

## Goethes Begegnung mit der Urpflanze



Die Verkündigung von Gian Giacomo Caraglio (nach einem Entwurf von Raphael) ca. 1550

Dreimal verwendet Goethe in der „*Italienischen Reise*“ den Begriff der Urpflanze: das erste Mal in Neapel kurz vor der Überfahrt nach Sizilien. Es ist der 25. März 1787, der Tag der Verkündigung, und Goethe genießt mit Kniep, dem Maler, der ihn nach Sizilien begleiten soll, die Aussicht, als dessen *Liebchen* durch eine Luke im Boden hinaufkommt: „*Als wir nun die Gegend bewunderten, stieg, obgleich erwartet, doch unversehens ein gar artiges Köpfchen aus dem Boden hervor. [...] Und da nun das Engelchen völlig hervortrat, fiel mir ein, dass ältere Künstler die Verkündigung Mariä also vorstellen, dass der Engel eine Treppe heraufkömmt.*“ Dabei dürfte es sich um einen von Caraglio ausgeführten Entwurf Raphaels handeln – eine wohl eher ungewöhnliche Auffassung des Themas, bei der der Engel zudem einen Lilienstengel trägt.

Unmittelbar nach diesem fast wie eine Imagination anmutenden Erlebnis des aus dem Boden aufsteigenden Engels kommt ihm eine *Erleuchtung über botanische Gegenstände: Herdern bitte ich zu sagen, dass ich mit der Urpflanze bald zustande*

*bin, nur fürchte ich, dass niemand die übrige Pflanzenwelt darin wird erkennen wollen.*<sup>1</sup> Die Urpflanze selbst kündigt sich an und wird mit Namen genannt.

Sei es, dass hier das reale Erlebnis in Goethes Seele die Erleuchtung auslöste; sei es, dass er umgekehrt ein geistiges Erlebnis in ein dichterisches Bild fasste – man ahnt, dass in Goethes Reisebericht aufeinander folgende Bilder wie übereinander liegende Schichten zusammenschauen sind, um für geistige Inhalte transparent zu werden – eine Methode, die auch für die Evangelien gilt.<sup>2</sup> Die *Italienische Reise* ist Teil seiner Lebensbeschreibung *Dichtung und Wahrheit*, und Goethe nimmt sich bei der viele Jahre später erfolgten Ausarbeitung durchaus die Freiheit, Eingriffe im Sinne einer höheren Wahrheit vorzunehmen. Der Reisebericht ist keineswegs als chronologische Aneinanderreihung von Episoden zu lesen, sondern offenbart, insbesondere was den sizilianischen Teil betrifft, seinen eigentlichen Gehalt erst durch das Zusammenschauen mehrerer Schichten.

Sizilien erscheint Goethe als das aller Erdschwere enthobene ätherische Land, das er wie Odysseus nach mehrtägiger Meerfahrt halbtot erreicht. Und wie jener den immerblühenden Garten des Königs Alkinoos bewundert, so sucht Goethe als *wunderbarsten Ort der Welt* den *öffentlichen Garten nahe der Reede* auf – nicht etwa für botanische Studien, sondern um eine, allerdings tragisch endende Fassung der aufkeimenden Neigung zwischen der Königstochter Nausikaa und Odysseus zu verfassen, in dessen Rolle er sich selbst vollständig sieht. Doch an Stelle Nausikaas tritt, seine *dichterischen Träume* verdrängend, die Urpflanze. Sie ist es, die er eigentlich sucht, und vom Entwurf der Tragödie bringt er nur wenige Verse zu Papier.

<sup>1</sup> Italienische Reise, Einträge vom 25.3.1787

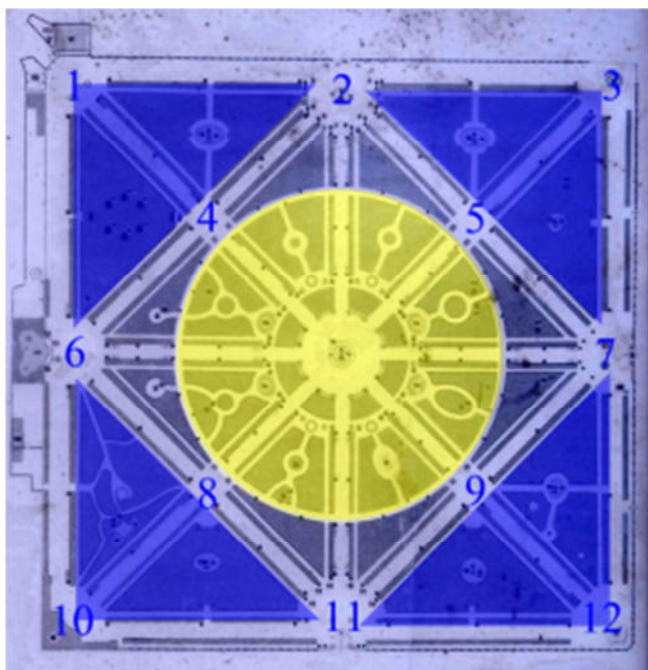
<sup>2</sup> Goethe selbst spricht dies indirekt in Bezug auf Raphaels *Transfiguration* aus, die ebenfalls zwei in den Evangelien nacheinander folgende Szenen zu einem Bild vereint. (2. Römischer Aufenthalt, Bericht – Dezember)

So nennt er hier, im Park, der ihm den *Garten des Alkinoos* bedeutet, den Namen „Urpflanze“ zum zweitenmal, doch unter all den exotischen Pflanzen *in Kübeln und Töpfen* findet er sie auch diesmal nicht: er sucht sie ja fast verzweifelt noch als konkrete Pflanze innerhalb der Sinneswelt. Nichts von der Zuversicht, die er in Neapel ausdrückte, ist geblieben – im Gegenteil, alle Gewissheit über die bereits gefundene Lehre scheint verschwunden. Es ist Osterzeit, und er beginnt nun den Weg, der ihn durch unwegsames Gelände durch die unwirtliche Mitte Siziliens führt, wofür er zum Befremden seiner Biographen auf den Besuch des an Altertümern reichen Syrakus verzichtet. Er kommt durch das ehemals der Demeter geweihte Enna, nahe dem von vulkanischen Dämpfen brodelnden Pergusa-See, wo nach Ovid Persephone geraubt wurde. Goethe spricht von „*mythologischen*“ Orten, ohne jedoch Namen zu nennen. Noch etwas weiter im genauen Zentrum der Insel lag *Engyum*, das Plutarch im Zusammenhang der *Mütter* nennt – die einzige Quelle der *Müsterszene* im Faust, wie der gealterte Goethe im Gespräch mit Eckermann erwähnt. *Kein Weg! Ins Unbetretene...* lässt er Mephisto dann dort sagen; und auch der Hinweis auf die Meeresfahrt fehlt nicht: *Und hättest du den Ozean durchschwommen, ...*

Erst nach der Rückkehr nach Neapel, nach einer dreitägigen Schiffsfahrt, die ihn selbst Todesgefahr und Errettung erleben ließ, erklingt der Name zum dritten Mal – diesmal am Himmelfahrtstag: *Die Urpflanze wird das wunderbarste Geschöpf von der Welt, um welches mich die Natur selbst beneiden soll. Mit diesem Modell und dem Schlüssel dazu kann man alsdann noch Pflanzen ins Unendliche erfinden, die konsequent sein müssen, das heißt, die, wenn sie auch nicht existieren, doch existieren könnten und nicht etwa malerische oder dichterische Schatten und Scheine sind, sondern eine innerliche Wahrheit und Notwendigkeit haben.*

Jetzt gehört die Urpflanze nicht mehr der (geschaffenen) Natur an; sie ist das schaffende Prinzip selbst, das er aus dem Reich der Mütter (zu denen Demeter und Persephone zählen) mitgebracht hatte. Goethe ging den Weg von der Erscheinung zur schaffenden Göttin *Natura* – ebenfalls ein Name Persephones.

Und dennoch ist der Garten „*Villa Giulia*“ – der häufig mit dem damals erst in Planung befindlichen Botanischen Garten direkt daneben verwechselt wird – der Ort, dem Goethe die wesentliche Inspiration zur Urpflanze verdankte und von dem er schrieb: *„In dem öffentlichen Garten unmittelbar an der Reede brachte ich im Stillen die vergnügtesten Stunden zu. Es ist der wunderbarste Ort von der Welt. Regelmäßig angelegt, scheint er uns doch feenhaft“* (7.4.1787)



Dieser erst 1778 fertiggestellte erste öffentliche Gartenpark Palermos war zu Ehren der Gattin des Vizekönigs *Giulia* benannt. Sein Grundriss folgt einem streng geometrischen Muster: ein Quadrat, durchschnitten von Diagonalen, dem ein auf die Spitze gestelltes Quadrat eingezeichnet ist. Dieses birgt wiederum einen Kreis in sich. Die Hauptwege bilden dreizehn Schnittpunkte, die zu Plätzen ausgestaltet sind: zwölf im Umkreis in vier Dreiecken, der dreizehnte aber in der Mitte. Hier befindet sich eine Sonnenuhr in der Form eines Dodekaeders. In zwölfacher Weise spiegelt sich das Licht der Sonne in seinen Flächen, womit er als Bild des Tierkreises oder auch des Christus mit den Jüngern gelten kann.

Grundriss von Villa Giulia nach dem Aushang an der Pforte



Villa Giulia; Sonnenuhr und Blick auf den Genius von Palermo



Genius von Palermo, darunter die Triskele

Den Park schmücken vielfältige plastische Darstellungen des Bildhauers Marabitti. In der hinteren Mitte, gegenüber dem ursprünglichen Eingang, befindet sich ein Brunnen mit der Darstellung des Genius' Palermos. Hier ist nun auch die wohl ausdrucksvollste Darstellung der dreibeinigen Triskele, mit dem Medusenhaupt angebracht, die zum Wahrzeichen Siziliens wurde, das ehemals nach seiner Gestalt und seinen drei Gebirgszügen den Namen Trinakrien (Dreieck) trug.

In der Anlage des Parks wirkte ein strenger Gestaltungswille, der eine klare Idee zum Ausdruck bringen wollte: Das Irdische sollte so strukturiert werden, dass seine Beziehung zum Kosmos zum Ausdruck kommen konnte. Die Grundform des Quadrats wird durch die Diagonalen in Dreiecke zerlegt – das Symbol des Irdischen trägt in sich das Symbol des Geistigen.

*Villa Giulia* ist ein nach geistigen (geometrischen) Gesetzen gestalteter Raum, in dem nichts willkürlich oder zufällig erscheint. Vom Pentagondodekaeder in seiner Mitte aber spannt sich der Bogen bis zum Grundstein des ersten Goetheanum, dessen beiden Kuppeln sich zudem wie der Innenkreis zum Außenkreis des Dodekaeders verhielten. Es trug in seiner Gestaltung die Formen der Metamorphose, die zuerst Goethe an der Pflanze entwickelte.

Metamorphosen bedeuten immer einen Durchgang durch einen geistigen Raum, sonst handelt es sich um Variationen. Dieser Raum bedeutet ein *Nichts, in dem sich das All finden lässt*, oder *Gestaltung, Umgestaltung*, wie es über das Reich der Mütter, der Urbildkräfte, heißt. Auf diesen geistigen Raum, der dem mephistophelischen Weltanschauen nur als Nichts gelten kann, in dem aber die geistigen Urbilder im Spannungsfeld der Tierkreiskräfte weben, ist in der Anlage von *Villa Giulia* gedeutet.

Mir ist nicht bekannt, wer den zugrundeliegenden Plan schuf und welchem geistigen Wissen er entstammt - wir dürfen wohl im damals blühenden Freimaurertum den Hintergrund vermuten -, noch

findet sich ein Hinweis darauf in Goethes Beschreibung. Die Komposition seiner Anlage fällt beim einfachen Besuch wohl nicht ins Auge.

Und doch kann der Garten – wie auch die anderen Umstände der Sizilienreise – als Teil einer Inszenierung gelten, die *wirkliche* höhere Mächte vorgenommen haben, um ein Geschehen zu ermöglichen, das dann ein Jahrhundert später von Rudolf Steiner mit den „*Grundlinien einer Erkenntnistheorie von Goethes Weltanschauung*“ (1886) auf eine bewusste Ebene gehoben werden konnte.

Goethe selbst gibt in seiner Beschreibung – insbesondere was Sizilien betrifft – eine Fülle von Hinweisen, dass diese Reise nicht nur als äußere Bildungs- oder Forschungsreise zu sehen ist, sondern ein in bildhafter Form durchlaufenes Einweihungsgeschehen wiedergibt. In den meisten Biographien wird der sizilianische Teil nur in wenigen Absätzen abgehandelt. So widmet auch Rüdiger Safranski diesem Thema nur wenig über zwei Seiten seiner 700-seitigen Biographie *Goethe – Kunstwerk des Lebens* und vermutet als Motiv der Reise den Wunsch, den Vater zu überbieten, der nur bis Neapel gekommen war. Selbst wer, wie Loewer 1916<sup>3</sup> oder Fehrenbach 2009<sup>4</sup> bemerkt, dass Goethe hier in auffälliger Weise etwas in Szene setzt, versteht dies nur als Marotte eines großen Herrn – wie ja auch das Urpflanzen Thema selbst.

Den Begriff der Urpflanze hat Goethe selbst dann durch den wissenschaftlicheren Begriff der „*Metamorphose der Pflanzen*“ ersetzt. Demgegenüber aber kann uns „*Urpflanze*“ mehr als auf etwas Wesenhaftes, gleichsam in Stellvertretung eines Namens erscheinen, wie es uns die eingangs erwähnte Szene und die dreifache Nennung nahelegt.

Die Begegnung mit diesem Wesen bildete den Keim für etwas, was von Goethe selbst allenfalls zum Blatt entwickelt und von Rudolf Steiner dann zur Blüte gebracht wurde. Wir aber sind aufgerufen, es weiter zum *Fruchten* zu bringen.

Martin-Ingbert Heigl

### **Persephone – Goethes Reise zu den Urbildern und das Wesen der Anthroposophie**

Selbstverlag, 256 Seiten, Hardcover, 25,-

Zu beziehen unter [www.widar.de](http://www.widar.de), [Martin-Ingbert.Heigl@gmx.de](mailto:Martin-Ingbert.Heigl@gmx.de) oder Tel. 0731 382929

Autorennotiz:

Martin-Ingbert Heigl, Ulm, arbeitet als Eurythmist, Heileurythmist und Sprachgestalter in Schule, Therapeutikum und Heilpädagogik. Künstlerische Tätigkeit insbesondere in Rezitationen, zuletzt zu Christian Morgenstern; Vorträge und Bücher zu eurythmischen und allgemein anthroposophischen Themen. „Artemis – Eurythmie, Sprachgestaltung und Philosophie der Freiheit“ 2006, „Persephone – Goethes Reise zu den Urbildern“, 2013. Sein neuestes Buch „Raphaels Vermächtnis und Rudolf Steiners letzte Ansprache“ behandelt Raphaels Transfiguration als Offenbarung der Michaelschule. Näheres unter [www.widar.de](http://www.widar.de)

Dieser Aufsatz wurde veröffentlicht in DIE DREI 11/2015

---

<sup>3</sup> Karl Loewer, Goethes sizilianische Odyssee, im Jahrbuch der Goethe Gesellschaft 1916

<sup>4</sup> Frank Fehrenbach, Bravi i Morti, 2009